

Ercheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seibrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
bereu Raum 10 S.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 179.

Hirschberg, Freitag den 4. August.

1882.

## Socialdemokratie und Haftgesetz.

(Nede Stöder's.)

Wie schön ist es doch, wenn Jemand sagen kann: Ich habe den Anspruch auf die Sicherung meiner Existenz mir erworben und für Weib und Kind ist dann gesorgt. Es ist in der That interessanter, an diesem Punkte, wo es sich um Arbeiters-freundliche Einrichtungen handelt, wie sie auf der ganzen Erde zum ersten Male angestrebt werden, die Stellungen der Parteien zu kennzeichnen. Da tritt zuerst ein socialdemokratischer Abgeordneter in die Schranken, ein früherer Arbeiterlieutenant (Herr v. Bollmar — was er Arbeiter ist, weiß der Mann auch nicht) — aber er sagt: „Diese Politik der socialen Reform ist weiter nichts als ein politischer Bauernfang.“ Sie ist aber nicht Bauernfang; solche ernste und große Dinge, in denen wir Deutsche bei diesen Vorlagen wirklich an der Spitze der Kultur stehen, solche einfach als Knochen hinzuwerfen, ist nicht; es sind nicht Knochen, es ist Fleisch, nicht Stein, sondern wirklich Brot. Es ist auch nicht so, daß die Arbeiter sich davon zurückwenden.

Herr Krücker, der hier in Breslau gewählt ist, sprach aus einer ganz anderen Tonart; er, der als Mann der Arbeit die Interessen der Arbeiter kennt, sagte, daß die ganze Arbeiterwelt der Behandlung dieser Vorlage mit der größten Spannung entgegensteht, und daß der Reichstag fleißig sein solle, sie zum Abschluß zu bringen, denn man warte darauf. Das ist die Sprache eines Mannes, der die Sache versteht. Ich will sonst über seinen politischen Standpunkt nicht reden, aber in diesem Punkte ist er der praktische Mann gegenüber seinen Kollegen.

Herr v. Bollmar sagte dann, die sociale Frage läßt sich auf zwei Wegen lösen: mit Blut und Eisen und als Kulturfrage; in Deutschland wolle man sie mit Blut und Eisen lösen. Wir ist die Tragweite dieser Redensart gänzlich unklar geblieben. Meint er

die Unterdrückung der socialistischen Partei, da ist weder Blut noch Eisen angewandt; gewiß ist manche Gewalt geschehen, die wir bedauern; da sind allerdings manche Austreibungen von Familienvätern, die wir beklagen; aber die Regierung kann es unmöglich dulden, daß Männer offen zur Revolution blasen; eine Regierung, die das duldet, wäre nicht werth, Regierung zu heißen. Regieren heißt nicht, sich vom Winde treiben lassen, noch von jeder Agitation; sondern regieren heißt, das Steuer in die Hand nehmen und das Staatsschiff durch Sturm und Wellen hindurch leiten. (Beifall.)

## Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. August. Das Besuchen Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist, wie aus Gasteln gemeldet wird, ungeachtet des kalten und regnerischen Wetters, ein befriedigendes. Se. Majestät haben jedoch während der letzten Tage des schlechten Wetters wegen die Ausfahrt unterlassen und auch die Promenaden beschränkt.

— Gestern, am 1. August, war die hunderttägige Haft abgelaufen, welche der Chefredacteur des „Berliner Tageblatt“, Dr. Arthur Levysohn, im Gefängniß zu Plöcken hat verbüßen müssen. Ein stattlicher Wagencorso entwickelte sich vor der Gefängnißpforte, denn zahlreiche Freunde (Juden) waren gekommen, um den der Freiheit Wiedergegebenen zu begrüßen.

— Zu der Neuheit von uns gebrachten Phrase hat Dr. Virchow noch eine hinzu gefügt: „Die Liberalen sind immer der Meinung gewesen und werden dieser Meinung bleiben, daß nur der freien individuellen Entwicklung der eigenen Thätigkeit, der eigenen Energie und Strebsamkeit das Feld gegeben wird, dessen Beackerung den Menschen zum Menschen macht. (Beifall.) Und solche Anschauungen verdammt man heute, indem man dies alles „Manchesterthum“ nennt!“ Dazu sagt

der „Reichsbote“: „Ist das eine freie individuelle Entwicklung, was uns die liberale Wirthschaftspolitik gebracht hat? Wo sind die freien Individuen und was bedeuten sie gegenüber den capitalistischen Gesellschaften? Sehen wir nicht überall das in Actiengesellschaften sich anhäufende Capital sich der Gewerbe bemächtigen und die Anstrengungen des Einzelnen zu Boden werfen, so daß dem Handwerker gar keine Wahl mehr bleibt, als seine Thätigkeit einzustellen und als Lohnhörer bei den Actiengesellschaften oder Magazinhabern einzutreten? Von diesem Joch des Capitalismus, unter welches das liberale Manchesterthum die Arbeit gebracht hat, wollen wir dieselbe befreien, und es giebt dazu keinen anderen Weg, als den der Corporation.“

— In dem liberalen „Schwäbischen Merkur“ lesen wir: Die gesammte radicale Presse war darin einig, daß die Einsendung der Handelskammerberichte vor ihrer Veröffentlichung von dem Handelsminister Fürsten Bismarck nur gefordert wurde, um jede freihändlerische Kritik der neuen Wirthschaftspolitik zu unterdrücken. Jetzt hat die Straßener Handelskammer eine solche Kritik geliefert. Das „Berliner Tageblatt“ druckt sie ab und bemerkt dazu: „Der Bericht hat vor seiner Veröffentlichung dem Handelsminister vorgelegen, ohne indeß eine ministerielle Berichtigung hervorzurufen.“ Jeder denkende Mensch muß in dieser Thatsache eine glänzende Rechtfertigung des Ministers gegenüber den fortschrittlichen Anschuldigungen finden. Der richtige Fortschrittler aber hat nur ein überlegenes Hohnlächeln über den Minister, der nun doch gegen die Macht manchesterlicher Beweisführungen nichts ausrichten kann.

— Den Behörden ist jetzt zur Beachtung mitgetheilt worden, daß die bisher vierteljährlich geforderten Nachweisungen der wegen Klassensteuerrückständen erfolgten Zwangsvollstreckungen fortan monatlich aufgestellt werden sollen und gleichzeitig Nachweisungen der Mahnungen zur Einführung gelangen. Es wird dabei die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit zur Pflicht gemacht, weil die angeordneten Ermittlungen

## Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

„Ich hasse sie nicht!“ wiederholte Emma, obgleich schwere Thränen über ihre Wangen herabrollten. „Ich kann auch beten für sie!“

Manuela's schlankte Gestalt glitt plötzlich vom Stuhl auf den Fußboden herab, sie legte den Kopf in Emma's Schooß. „Ob als Deine Feindin heimathlos im fremden Lande, ohne Obdach in Frost und Finsterniß dastand, als sie bittend an Deine Thür klopfte, da hast Du Dich selbst vergessen und der Unglücklichen die Arme geöffnet?“ fragte sie schluchzend. „Behe mir! Ich kann nicht sein wie Du, ich kann nicht mein eigenes Herz zerfleischen!“ Sie wollte schluchzend die Thür erreichen, wandte aber plötzlich den Kopf und sah zum ersten Male fest in Emma's Auge. „Eins mußt Du mir versprechen, bei Deinem Leben versprechen, Emma, oder ich werde wahnsinnig! — Die Sachen da sollst Du nicht zurückgeben, noch nicht — schwöre es mir!“ — Emma schüttelte den Kopf. „Weshalb, Manuela?“ fragte sie freundlich. „Es ist wohl überlegt und besser so.“ — „Nein, nein, ich kann den Gedanken nicht ertragen. Schwöre es mir!“ — „Bis Du selbst mich freigiebst, Manuela?“ — „Bis ich selbst Dich freigebel!“ — „Gut, dann hast Du mein Versprechen.“ — „Ach, ich danke Dir! — Gute Nacht, Emma, gute Nacht! Und schluchzend, kaum ihrer Sinne mächtig, suchte die Spanierin tastend, geblendet von Thränen, den Weg zu ihrem Zimmer.“

Helene kam an jedem Sonnabend in das Gefängniß und ging außerdem täglich über die schmale Brücke an der Vorderseite desselben, einen flüchtigen Gruß, wenigstens einen Blick austauschend mit dem geliebten Manne, dessen ruhige Zuversicht ihre eigene heimliche Furcht nicht zu bannen vermochte. Es waren stille, heilige Stunden, die sie so, von seinen Armen umschlossen, im Konferenzzimmer des düstern, alten Gebäudes verbrachte, stilles bewußtes Glück trotz der drohenden äußeren Lage. So oft die junge Frau kam, färbte ein trügerisches Roth ihre schmaler gewordenen Wangen und verhällte so die Spuren der allmählich fortschreitenden Verwitterung, welche vom Herin her die ganze zarte Organisation untergrub. Gollowin hatte das Verbrechen, dessen man ihn beschuldigte, nicht begangen — sie wußte es und würde der Ankunft des Dominikaners mit Freude und neuer Hoffnung entgegen gesehen haben, wäre nur die Erinnerung an ihren damaligen schreckenvollen Traum nicht gewesen.

In der Wirklichkeit aber fand sich nichts so sehr Beängstigendes, die Idee übte eine geheimnißvolle, aber gerade darum vernichtende Wirkung. Zuweilen, wenn Helene von diesen Gängen nach Hause kam, schien ihre Lebenskraft vollständig erschöpft, sie lag wie gebrochen in den Armen der trostlosen Mutter, bis wie wieder die Stunde des gewohnten Ausfluges herankam und dann kein Bitten, kein Flehen sie zurückzuhalten vermochte. Und sie ging durch Sturm und Regen unbekümmert täglich über die Brücke, Wochen lang, bis auch in Gollowin's Kerker die Kunde der nahen Erlösung gedrungen war. „Triumph!“ hatte er gesagt. „Jetzt ist Alles gewonnen. Der geistliche Herr erinnert sich vollkommen

der Züge jenes Mannes — in weniger als acht Tagen beginnen wir unsere Hochzeitsreise, mein Venchen, mein süßes, süßes Lieb!“

Es war jetzt grüner, blühender Frühling draußen, die Kastane im Gefängnißhof streckte die weißen majestätischen Blumen bis hinauf zu Gollowin's Fenstern, an jeder Straßenecke wurden Beilchen und Lilien in kleinen Bouquets feil geboten, und über der reinen, blauen Landschaft lag goldener Sonnenglanz. — Alle Leute auf der Brücke kannten die zarte, bleiche, junge Frau und ihr rührendes Schicksal; sogar der roheste Schifferknecht zog den Hut, sobald er sie kommen sah. Eines Tages kam sogar das alte Mütterchen, welches jetzt Blumen auf der Straße feilhielt, mit einem Kniz näher und bot der jungen Dame ein Beilchenbouquet. „Darf sich eine arme Frau erlauben, Ihrer Excellenz ein Sträußchen zu schenken?“ fragte sie gutmüthig. „Es sind dieselben Blumen, von denen der gnädige Herr heute Morgen erhielt. Ich habe für ihn während des ganzen Winters das Schönste und Frischeste aufgehoben.“

Helene blieb stehen. „Ich danke Ihnen, liebe Frau,“ antwortete sie gütig, „aber — kann denn mein Gemahl Blumen kaufen?“ — Die Verkäuferin sah sie an. „Der gnädige Herr selbst nun wohl nicht, Excellenz, aber — Du lieber Gott, ich meine, Sie schicken ihm an jedem Morgen ein Bouquet.“ — „Ich? — Befürchten Sie sich, Frau!“ — „Ja, — Excellenz — ich dachte es wenigstens. Des Papa Bogosch Kleine kauft an jedem Morgen seit dem Unglückstage, an welchem der Herr Präsident in das Gefängniß kam, bei mir ein frisches Sträußchen für ihn und sagt, daß

„nicht nur wichtigen legislatorischen Maßnahmen dienen, sondern auch die Grundlage fortlaufender, Sr. Majestät dem Kaiser und König zu erstattender Berichte bilden sollen.“

— Die „Prov.-Corr.“ schreibt: „In der That ist es wünschenswert, daß das Gewissen des preussischen Volks sich jetzt Gehör verschaffe: dasselbe kann, wie wir überzeugt sind, nicht anders, als das von den Liberalen offen bekannte Ziel verurtheilen, welches auf die Einschränkung der bestehenden Rechte des Königthums und auf die Einführung der parlamentarischen Regierung hinauslaufen muß.“ Dazu fügen wir den Wunsch, daß die Regierung mit einem klaren Programm und entschiedenen Zielen vor das Volk treten möge.

— Eine mitteldeutsche Zeitung sagt: Man wird es der russischen Regierung ebenso wenig wie einer anderen Nation verdenken können, diejenigen Zollmaßregeln zu treffen, deren sie zum Schutz und zur Förderung ihrer heimischen Industrie bedürftig zu sein glaubt. Gerade die russische Zollpolitik hat der russischen Industrie großen Gewinn bereitet. Ebenso wenig kann aber auch Deutschland auf den Schutz seiner einheimischen Production verzichten; am wenigsten wird sich Deutschland in der Abmessung seiner Zollmaßregeln von dem Interesse der russischen Consumenten und der russischen Staatskasse leiten lassen dürfen.

Norderney. Se. R. Hoheit Prinz Wilhelm ist mit dem Avisodampfer „Pommerania“ nach Wilhelmshaven abgereist.

Wiesbaden, 1. August. Ihre Majestäten die Könige von Dänemark und von Griechenland treffen am 3. August zu längerem Kurgebrauch hier ein. Am 4. August veranstaltet die Kurdirection ein großes Gartenfest mit Feuerwerk, Doppel-Luftballon-Auffahrt, Kaiser-Cornet-Quartett, Festball u. s. f.

Würzburg, 1. August. Anlässlich der Jubelfeier der Universität fand heute Vormittag im weißen Saale des Residenzschlosses die feierliche Begrüßung der sehr zahlreich erschienenen Deputationen der in- und ausländischen Hochschulen statt.

Arolsen, 30. Juli. Eine seltene Naturerscheinung wird aus der Umgegend berichtet. In der Nähe des Dorfes Kulte wurde am 27. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr, nach kurz vorangegangener Gewitter bei ruhiger, stiller Luft eine Land- oder Windhose von den auf dem Felde beschäftigten Personen beobachtet und in ihrem Verlaufe verfolgt. Eine dicke schwarze Wolke von eigenthümlichen Dimensionen lagerte sich auf dem dortigen großen Teich und setzte das sonst so ruhige Wasser in eine wirbelnde Bewegung, daß es schäumte und zischte und man den Grund des Teiches sehen konnte. Dann erhob sich die Wolke in trichterförmiger Weise, zog das Wasser mit in die Höhe und bewegte sich nun in rasendem Laufe unter wirbelnden Drehungen vom Teiche fort ins Land hinein. Die vielgestaltigen Trümmer bezeichneten den Weg, den die Wetterfäule genommen, starke Eichbäume und Obstbäume wurden entwurzelt, ein auf der Chaussee stehender dicker, starker Birnbaum wurde wie ein Strohalm geknickt und die Baumkrone von dem wüthenden Phänomen eine ganze Strecke hoch in der Luft mit fortgewirbelt.

#### Oesterreich-Ungarn.

Die Industrie- und landwirthschaftliche Ausstellung zu Triest ist durch den Erzherzog Carl Ludwig eröffnet worden.

— Nach dem Bericht des königlichen Gerichtshofes sind die Angeeschuldigten Schwarz, Braun und Baum auf Grund bestimmter, detaillirter und klarer, mit den Thatfachen übereinstimmender Zeugenaussagen verdächtigt worden, am 1. April im Vorhofe der Tisza-Eszlärer Synagoge der Esther Solymossy die Kneble durchschnitten zu haben. Die übrigen Angeeschuldigten, Scharf und Frau, Finger, Braun, Löffig, Weinstein und Taub, erscheinen als Mitschuldige verdächtig, die Verübung des Verbrechens durch Wache stehen gefördert und erleichtert zu haben. Die Anklage stützt sich nebst den Zeugenaussagen auf „Widersprüche“ in den Depositionen der Angeeschuldigten, sowie darauf, daß letztere ein Alibi nicht nachzuweisen vermochten. Der übrige Theil des officiellen Berichtes beschäftigt sich mit dem zweiten Verbrechen, den Leichenschmuggel betreffend; diesbezüglich soll erwiesen sein, daß die gestohlene Leiche die einer in Marmaros-Esziget verstorbenen Dirne Namens Flora Gavril sei. Der vierzehnjährige Moritz Scharf, der Sohn des Tisza-Eszlärer Schächters, bekanntlich der einzige Zeuge, soll unlängst, wie „Pesti Naplo“ meldet, beim Anblicke seiner Eltern, die mit den übrigen Häftlingen im Hofe des Gerichtsgebäudes spazieren geführt wurden, ausgerufen haben: „Und doch sind sie die Mörder, was sie auch immer sagen mögen!“

#### Schweiz.

Durch Volksabstimmung ist der Impfwang abgeschafft und das Gesetz zum Schutz der Patente abgelehnt worden.

#### Frankreich.

Präsident Grévy ist sehr vorsichtig. Langsam und bedächtig geht er mit der Bildung des neuen Ministeriums vor. Noch ist es ihm nicht gelungen, ein solches zu bilden. Der Wunsch vieler ist, daß in diesem kritischen Augenblicke wenigstens Freycinet am Ruder bleibe. Die Gambettisten haben keine Aussicht.

— von Vesseps hält regen Verkehr mit Arabi, der mit seiner Legitimation reisenden Personen freien Verkehr gestattet.

#### Großbritannien.

London, 31. Juli. Der „Times“ zufolge wünschte der Prinz von Wales das nach Egypten gesandte Expeditions-Corps zu begleiten, gab aber dieses Vorhaben auf besonderen Wunsch der Königin auf. Das ist Gott sei Dank in Deutschland anders.

— Die Herzogin von Connaught, die Tochter des Prinzen Friedrich Carl, verabschiedete sich von ihrem Gemahl an Bord des „Orient“, woselbst auch der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Herzog von Edinburgh, der Herzog von Cambridge, der Kriegsminister Childers und viele Generale erschienen waren, um dem Herzog und den Truppen Lebewohl zu sagen.

— Es heißt: die englische Regierung werde die Cooperation der Türkei in Egypten von der Bedingung abhängig machen, daß die Pforte durch eine abzuschließende militärische Convention sich verpflichte, die türkischen Truppen unter den Befehl General Wolseley's zu stellen. (Die wird sich hüten.)

#### Türkei.

Der „Pol. Corr.“ schreibt man aus Konstantinopel am 25. Juli: Der Sultan ist keinem Einflusse so sehr unterworfen, als dem der Ulema's. Er ist im Dilbiz-Kiosk umgeben von arabischen Scheichs, deren ganze geistige Existenz im Koran aufgegangen ist, und von Rathgebern, welche es als seine hohe Mission erklären, den Islam, der von den Ungläubigen bedroht ist, zu retten. Die zahlreichen insurrectionellen arabischen Elemente würden dadurch einen wichtigen militärischen und religiösen Zuwachs erhalten und man begreift, daß sich der Sultan fast in der Unmöglichkeit befindet, Arabi Pascha zu bekämpfen. Arabi Pascha ist nicht bloß unter den Fellahs und unter der gemeinen Klasse der Dienenenden in Egypten sehr populär. Seit dem Beginne der mohamedanischen Zeitrechnung ist Egypten von Arabern, Syriern, Kurden, Circassiern, Türken und Marokkanern regiert worden; Arabi ist der erste Egyptianer, welcher in Egypten zur Macht gekommen ist, weil vor ihm stets nur Fremde die Gewalt besaßen. Die Fellahs wissen nur das Eine, daß Arabi einer aus ihrer Mitte sei und daß er die Türken und die fremden Giaux bekämpfe. Die Ulema's gießen das Del des religiösen Fanatismus in diese Flamme der nationalen Agitation und der Sultan hat bisher nur unwissende Agenten mit der Aufgabe betraut, seine Herrschaft über die drohenden Elemente zu wahren. Der Sultan sieht jetzt die beiden Gefahren, die ihn bedrohen, sehr klar vor sich. Auf der einen Seite schreckt ihn das englische Protectorat über Egypten, welches sich thatsächlich heranbilden müßte, wenn die Türkei nicht selbst militärisch interveniren sollte. Auf der anderen Seite sieht er Arabi als tonangebenden Helden und Meister Ober-Egyptens.

#### Egypten.

Die ägyptische Frage theilt sich mehr und mehr in zwei verschieden zu behandelnde: Die Frage des Schutzes des Suezcanals und die der Pacificirung Egyptens. Sehr bemerkt zu werden verdient es, daß Frankreich von der Allianz mit England mehr und mehr zurücktritt. — In der Nachbarschaft des Mariutsees sollen sich zahlreiche Beduinenschwärme gezeigt haben. — Die Zahl der bei den Massacres in Damanhur, Tanta und Mihalla ums Leben gekommenen Christen wird auf 500 geschätzt.

#### Provinzielles.

Grünberg, 1. August. Ein Landmann, welcher eine Kuh zum hiesigen Viehmarkt gebracht hatte, übergab dieselbe, um nicht auf dem Markte warten zu müssen, einem anderen Verkäufer. Da er nach längerer Zeit seine Kuh an einem anderen Plage herrenlos wieder sah, führte er sie, nicht wissend, daß sie inzwischen verkauft war, mit sich fort. Der Käufer, welcher bald darauf erschien, glaubte es mit einem Diebe zu thun zu haben und veranlaßte dessen Verhaftung, bis sich die Sache

Breslau, 3. August. Fürstbischof Dr. Robert Herzog wird, wie die „Schles. Volksztg.“ schreibt, „nachdem er einige Firmungstreifen in Oesterreich ausgeführt hat, Anfang September hierher zurückkehren, um Sr. Majestät hieselbst seine Aufwartung zu machen und dann sich an den bevorstehenden Priester-Exercitien zu betheiligen.“

ihr dazu eine schöne, vornehme Dame das Geld gegeben habe. Nichts für ungut, Excellenz, aber ich glaubte, das könnten nur Sie gewesen sein.“

Helene hatte trotz der heftigen Bestürzung, in welche sie durch diese unerwartete Mittheilung versetzt wurde, doch ihre Selbstbeherrschung sogleich wiedergefunden. „Mein Gemahl besitzt so viele Freunde!“ antwortete sie. „Es ist irgend eine Dame unserer Bekanntschaft, die ihm diese Aufmerksamkeit erweist. Adieu, liebe Frau — ich danke Ihnen!“ In einer der nächsten Straßen hielt die Equipage und Helene warf sich wie gebrochen in die Polster derselben. Gräfin Julia, keine Andere als nur sie, spendete diese Blumen.

Eine Viertelstunde später stand die junge Frau im Bureau des Gefängnisdirectors und bat um eine Einlaßkarte, die ihr auch sogleich bewilligt wurde. „Wenn nur nicht der Präsident gerade zeitig genug in Freiheit gesetzt wird, um dem Sarge seiner Frau das Geleite zu geben!“ sagte der Director kopfschüttelnd zu den übrigen Beamten. „Sie sah erschreckend krank und hinsäffig aus.“ Und es gab im Bureau keinen Einzigen, der nicht dieser Ansicht gewesen wäre.

Helene bemühte sich unterdessen, ihre innere Unruhe zu bemeistern, heute aber sah auch Gollowin die ganze, durch keine Erregung, keine Freude zu verhüllende Schwäche, welche sie ergriffen hatte; er hielt besorgt und erstaunt die Bitternde in seinen Armen. „Was giebt es denn, Venchen? — Mein Gott, Du bist krank, Du hast Fieber!“ — Der alte Bogosch brachte ihr etwas Wein. Gollowin stand rathlos dieser Aufregung gegenüber, aber die junge Frau versuchte zu lächeln, sie versicherte, daß nur der Wunsch, ihren Gemahl ge-

rade heute zu sehen, ein Nichts, eine Laune sie hergeführt habe; als aber der Rastellan wie gewöhnlich die Beiden allein in der Ofennische plaudern ließ, da legte sie fester als sonst ihre heißen Hände um den Nacken des geliebten Mannes. „Wer schickt Dir an jedem Morgen Blumen, Robert?“ — Sein erstaunter Blick suchte den ihrigen. „Meiner Frau, ich glaube, das ist eine Aufmerksamkeit des Alten da, liebes Herz! Soll ich ihn?“ — „Still! Du irrst, Robert! — Es hat eine Dame, eine schöne, vornehme Frau der Kleinen den Auftrag gegeben. Die Gräfin natürlich!“ — Gollowin zuckte die Achseln. „Das wäre möglich, Kind, aber diese harmlosen Bouquets enthielten nichts, das Dich in irgend einer Weise beleidigen könnte. Wollen wir übrigens den Alten fragen? Er muß ja wissen, ob ihm ein derartiger Auftrag zu Theil wurde.“ — Helene schüttelte den Kopf. „Kennst er denn die Gräfin, oder hat sie vielleicht gar irgend eine Botschaft hieher geschickt?“

Jetzt kam für den Präsidenten ein unangenehmer Augenblick. Er hatte in guter Absicht seiner jungen Frau den damaligen, nie wiederholten Besuch der Gräfin verschwiegen, aber dieses Schweigen mußte nun gebrochen werden, es hätte ihn selbst in zweifelhafte Stellung bringen müssen. „Venchen,“ sagte er lächelnd, „Deine Feindin war einmal hier im Hause, um —“ — „Robert! — Bei Dir?“ — Er sprach und blickte ernster: „Ja, Venchen, bei mir! Sie glaubte, sich entschuldigen zu müssen und wollte wenigstens jetzt aussprechen, was ihr damals nicht gelang. Du weißt, sie schrieb mir und ich empfing sie nicht.“ — „Weiter!“ sagte tonlos die junge Frau. — „Sie hat nach ihrer Behauptung die

beiden Damen aus Lima nur aufgenommen, um keinen anderen Menschen in die ganze seltsame Affaire hineinzuwerfen zu lassen und hat mich sogleich warnen wollen. Endlich bot sie mir, gewiß in guter Absicht, die Mittel zur Flucht. Du weißt also jetzt, liebes Herz, daß ihr feindselige Gedanken irgend einer Art ganz fern liegen.“

Helene athmete kaum. „Und das alles sagst Du mir erst heute, Robert?“ — „Weil ich Dich schonen wollte, Venchen, und weil mir wirklich auch bei der ganzen Sache kein Mangel an Delicatesse gegen Dich vorzuwerfen wäre. Meine Thür wurde ungestüm geöffnet und Gräfin Julia stand auf der Schwelle. Ich konnte es nicht ändern.“ — „Oben? — Hilf, Himmel, Robert, sie war oben in Deiner Zelle.“ — „Ja, aber, bitte, laß es den Alten nicht hören, Liebste! Er ist aus Dankbarkeit gegen mich von seiner Instruction gröblich abgewichen, hat etwas durchaus Unerlaubtes gethan — wenigstens wollen wir ihn dafür doch nicht anklagen!“

Helene hörte kaum, was Robert sprach; die letzte unerwartete Nachricht hatte geradezu vernichtend auf sie gewirkt. Jetzt ließ sich die Frage, welche so lange schon auf ihren Lippen schwebte, nicht mehr zurückdrängen. „Robert,“ sagte sie plötzlich, „beschreibe mir doch einmal das Innere Deiner Zelle. Wie ist sie eingerichtet?“ — „Sehr einfach,“ versetzte er, ohne im Augenblicke ihren Gedankengang zu beobachten. „Wirklich äußerst anspruchslos, obwohl mir noch Bücher und ein Schreibtisch speciell gestattet worden sind. Links an der Wand, fast ihre ganze Ausdehnung füllend, steht das Bett —“

(Fortsetzung folgt.)

nach amtlicher Untersuchung zur allseitigen Zufriedenheit aufklärte.

Hahnau, 2. August. Ein wahrhaft hünenmäßiger sächsischer Gardereiter wurde von zwei Civilisten als Arrestant durch die Stadt und zwar in das hiesige Stockhaus geführt. Der betreffende Soldat war ohne Urlaub in seine Heimath gekommen, um eine Hochzeit mitzumachen.

Fischbach, 1. August. In unserem Orte wohnen in diesem Sommer viel Sommergäste, u. A. im hiesigen Schloß seit Juni Herr Herzog von Hessen, dessen Sohn, der Großherzog von Hessen, Prinz Heinrich Wilhelm von Hessen und ihr Schwiegerohn, der Großherzog von Mecklenburg-Schwering sich auch längere und kürzere Zeit hier aufhielten. Nächsten Donnerstag, den 4. d. M., trifft die Fürstin zu Lippe-Delemonde hier ein.

\* Buchwald. Gestern fand wie alljährlich in der festlich geschmückten Kirche das Bibelfest hier selbst statt. Die zahlreichen Sommergäste, welche außer den Inwohnern der umliegenden Dörfer herbeigeströmt waren, gaben dem Feste ein buntes Gevande. Reichlich belohnt sollten Alle werden, wächtere Unbill nicht gescheut und sich in andächtiger Stimmung um die Kanzel versammelt hatten. Denn mächtige Speise wurde den Zuhörern aus dem reichen Füllhorn des Festsprechers, Hofprediger Lange, gereicht, und mit Strömen erquicklicher Beredsamkeit die Durstenden getränkt. Nebst dem Text gewählt R. Könige 13. 14., in welchem der stehende Elisa dem König Noas befiehlt, einen Pfeil gen Osten zu schießen, einen Pfeil des Heils vom Herrn, einen Pfeil des Heils wider die Syrer, und du wirst die Syrer schlagen bis sie aufgegeben sind. Mit seiner seltenen künstlerischen Gestaltungsgabe wandte der große Kanzelredner den Text auf die Heutzutage an, ermahnte zum Muth, zur Ausdauer und zur Zuversicht im Kampfe gegen die Heerscharen des Unglaubens; als Kampfmittel das Wort Gottes, die Bibel, empfehlend, welches bis jetzt noch siegreich durch alle Jahrtausende geklungen sei und noch ferner des Siegesgewirktheit auf seinem Gürtel trage. Es waren tiefbewegte Worte, welche wohl dazu beitragen, den Kampfesmuth in der bewegten Heutzutage zu stärken und neu zu beleben. Nach einem Männergesang, welchen einige Geistliche und die Herren Lehrer ausführten, gab Herr Pastor de la Roi den Jahresbericht. Mit feurigen Worten schilderte er die Macht des biblischen Wortes, welches bis jetzt noch siegreich durch alle Jahrtausende geklungen sei und noch ferner des Siegesgewirktheit auf seinem Gürtel trage. Es waren tiefbewegte Worte, welche wohl dazu beitragen, den Kampfesmuth in der bewegten Heutzutage zu stärken und neu zu beleben. Nach einem Männergesang, welchen einige Geistliche und die Herren Lehrer ausführten, gab Herr Pastor de la Roi den Jahresbericht. Mit feurigen Worten schilderte er die Macht des biblischen Wortes, welches bis jetzt noch siegreich durch alle Jahrtausende geklungen sei und noch ferner des Siegesgewirktheit auf seinem Gürtel trage. Es waren tiefbewegte Worte, welche wohl dazu beitragen, den Kampfesmuth in der bewegten Heutzutage zu stärken und neu zu beleben.

\* [Aus dem Gebirge.] Nachträglich geht uns noch folgender Bericht eines Touristen zu: Die Zerstörungen an Uferbauten, Weisen, Schleusen in Agnetendorf sind bedeutend, doch im Verhältnis zu den österreichischen Orten gering. Der Weg nach Peterbaude ist gut. Von Peterbaude bis Spindelmühle war der arg zerrissene Weg schon am Sonntag meist hergestellt und gut passirbar. Verläßt man hier den Weg und geht an die Elbe hinunter, so findet man eine Aehnung von der furchtbaren Gewalt der durch den Wolkenbruch herabgeführten Wasser. Steine, in dem Umfange einer Commode, sind wie Bälle fortgewälzt worden und 60- bis 80jährige Fichtenstämme liegen zu Hunderten theils an den Ufern, theils im Strome mit der Wurzel, aber der meisten Aeste und der ganzen Rinde beraubt, aufgethürmt. Ein Theil dieser Bäume und Steine haben in Spindelmühle und weiter mit den Wassern ihre verheerende Wirkung geübt. In Spindelmühle wurde dem Müller der Stall mit 5 Kühen und 2 Ziegen weggerissen, ein Pferd hat sich zwar an's Ufer gerettet, verendete aber dort an den erlötherten Stößen. Mit dem mehrfach erwähnten Vandalen verhält es sich so: Der Kutscher fuhr mit den vier Damen von Spindelmühle auf der Ufer-Kunftsstraße (deren Wiederherstellung mindestens 100000 Gulden kosten wird) nach Höhenelbe. Der vorsichtige Kutscher berechnete, daß er nicht im Stande sein dürfte, dem heranstürzenden Wasser Vorsprung abzugewinnen, nöthigte die Damen zum Aussteigen, strängte die Pferde ab und stoh mit Pferden und Passagieren den Berg

hinauf. Von hier aus sah er seinen Vandalen davon schwimmen. Das Forstschreiberhaus in Spindelmühle wurde von den Fluthen in die Höhe gehoben und fortgetragen. Andere gefährdete Besitzre retteten rechtzeitig ihr Vieh und einen Theil des Mobiliarbesitzes. Viele Häuser können nur mit großen Kosten wieder hergestellt werden. Die Thalwiesen sind verschwunden, an deren Stelle schneeweiße Steinfelder. Die Gasthäuser sind unversehrt und mit Fremden besetzt. Der Weg am Ufergegend hin auf den Wiesenbaude war theilweise hergestellt und dürfte nunmehr vollständig reparirt sein. Der Weg von der Wiesenbaude durch den Melzergrund war theilweise reparirt und gut passirbar. Die Beschaffenheit der Orte Krummhübel, Arnsdorf, Seidorz dürfte sehr überraschend viel an den Wegen gebessert worden. Dies dürfte seinen Grund darin haben, daß dort mehrere Fabriken ganz zerstört und viele Arbeiter brotlos geworden sind. So in Aupa aus zwei Fabriken 700 Arbeiter. Wo dort prächtige Kunststraßen waren, hindern heute haustische Böcher Passage und es wird viele und schwere Arbeit nöthig sein, das Material zur Ausfüllung aller jener Böcher herbeizuschaffen.

### Locales.

Hirschberg, den 3. August.

\* Unserm Versprechen gemäß, den Zollartikel des „Boten“ bis auf den letzten Athemzug durchzuführen, ist nur noch zu erwähnen, daß, wie vorauszu sehen, jenes Blatt sich schließlich auf's Schimpfen gelegt hat und uns heut mit einer Fluth angenehmer Epitheta, die wir zum Ergötzen unserer Leser am Schlusse wieder geben, überhäuft hat. In unserm Blatte gegeben haben, welches, nur der Wahrheit folgend, zu sagen sich erlaubt hat, daß jenes Blatt im Solde der Juden stehe, eine Wahrheit, die doch allbekannt ist; denn jedes Kind in Schlesien weiß, welche Namen im Aufsichtsrath des „Boten“ figuriren, in welchen Händen sich die Hauptacten jenes Blattes befinden und weß Glaubens diejenigen sind, welche den Haupteinfluß auf den Wechsel der Redactionen zc. daselbst ausüben. Der Ausdruck „im Solde der Juden“ ist daher durchaus kein Schimpfwort, sondern ein Jedem bekanntes thatsächliches Factum, weshalb wir auch durchaus nicht begreifen, wie die Redaction den Ausdruck als „Koth“ und den Einsender als „Straßenjungen“ bezeichnen kann, der ihn geworfen habe. Wir würden an Stelle der Juden (welche wir nie wagen würden, mit so wenig reinlichen Beiworten wie „Koth“ zu bezeichnen) die Entzündung des „Boten“ sehr übel nehmen, da der Ausdruck: „im Solde der Christen“ doch sicherlich nirgends Anstoß erregen würde.

Wenn der „Bote“ dazu mit heuchlerischer Miene sagt, er kenne keine religiösen noch Racenunterschiede, so strast er durch die blinde Wuth, in der er oben sich erging, am meisten sich selbst blügen; auch hat er durch die Ausdrücke „Orthodoxe“, „Muder“, „Clerikale“, „Heuchler“ u. s. w. an unzähligen Stellen schlagend bewiesen, daß er für die Gläubigen aller Confessionen leider sehr wohl religiöse Unterschiede kennt.

Schließlich läßt der „Bote“ ein kleines Feuerwerk der wohl langverhaltenen Schimpfworte los und ergötzt uns, zum Beweise daß er schimpfen könne, woran noch Niemand gezeifelt hat, mit folgenden lieblichen Zeichnungen:

„Organ der verlogenen Agitatoren, Organ für Depeschennachdruck, Organ Derjenigen, die keine Communalsteuer bezahlen und am meisten über unsere gemeinlichen Angelegenheiten schimpfen, Organ der Hirschberger conservativen Bucherer, Organ der gewesenen Polizisten für dunkle Wechsellangelegenheiten zc. An der nöthigen Auswahl fehlt es uns nicht.“

Für uns sind diese Ausdrücke nur willkommene Siegeszeichen, Zeichen dafür, daß die Gründe zu Ende sind und daß das fortschrittliche Organ der Macht der Thatsachen wieder einmal hat weichen müssen; denn es weiß sich wiederum nicht anders zu helfen, als daß es — schimpft!

\*\* Wie wir bereits gestern berichteten, unternahm der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen eine Spazierfahrt vom Bahnhof Zillertal über Stonsdorf, Märzdorf, Giersdorf nach Hermsdorf u. R., woselbst das Diner eingenommen wurde, an welchem sich gegen 250 Personen betheiligten. Abends gegen 9 Uhr trafen die einzelnen Equipagen, welche die Gesellschaft unserer Stadt wieder zuführten, am hiesigen Bahnhof ein und gegen 9 1/2 Uhr dampfte der Extrazug wieder nach Breslau zurück. Viele Festtheilnehmer benutzten auch den Berliner Zug zur Weiterfahrt. Sowohl wie am Mittag, hatte sich auch gestern Abend eine zahlreiche Zuschauermenge auf dem Bahnhof versammelt.

\*\* Heut hatten wir Gelegenheit, zum ersten Mal die wieder den Rathhausthurm zierenden neubergolde ten Zifferblätter der Thurmuhr in Augenschein zu nehmen. Es dürfte demnach in kürzester Zeit der Bau des Rathhausthurm beendet sein.

— Die Parade des 6. Armee-Corps vor Seiner Majestät dem Kaiser und König findet am 8. September zwischen Scheibitz, Peterwitz und Borwerk Peterhof statt. Das Corpsmanöver wird am 9. September in dem Terrain zwischen Wildschütz-Scheibitz-Peterwitz-Kunersdorf-Klein-Dels-Pühlau und Mirtau abgehalten. — Die Uebungen des 5. gegen das 6. Armee-Corps werden am 11., 12. und 13. September zwischen Trebnitz und der Straße Breslau-Dels stattfinden. Am 11. und 12. September Divouat sämmtlicher Truppen.

— [Offene Stellen.] Bürgermeister in Landeck (Westpr.) Gehalt 1200 Mark und 300 Mark Bureaukosten-Entscheidung. Meldungen bis 20. August an Stadtverordneten-Vorsteher Strech. — Für Versorgungsberechtigten Militärärzten. Ranzlist bei der Provinzial-Verwaltung zu Danzig mit 1200 Mark und eben ein solcher mit 1100 Mark. — Bau-Schreiber bei der königlichen Intendantur des 3. Armee-Corps mit 125 Mark monatlich. Meldungen beim Garnison-Bau-Inspector Busse in Brandenburg a. d. S. — Zwei Bühnenmeister-Aspiranten bei Wasserfest-Inspection zu Ratibor mit je 2,50 bis 3 Mark Tages-Diäten. Meldungen beim königlichen Ober-Präsidium — Oberstrombau-Verwaltung — Breslau. — Polizeisekretair mit 1800 Mark Gehalt, mit Erhöhung bis auf 2400 Mark beim Magistrat in Schweidnitz.

— Wir machen die Landwirthe in ihrem Interesse darauf aufmerksam, das in diesem Jahre häufiger als sonst im Roggen, besonders im Sommer-Roggen, vorkommende Mutterkorn sorgfältig auszuflesen. Bekanntlich rührt diese krankhafte Mißbildung von einem Pilz (Claviceps purpurea T.) her und ist, wenn unter Brotverkrankung (Ergotismus), welche oft einen tödtlichen Verlauf nimmt. Das sofort während der Ernte ausgelesene Mutterkorn wird in Apotheken gern gekauft und lohnt die geringe Mühe des Auslesens.

— [Ein Hausmittel.] Der „Königsb. Gartungschen Ztg.“ geht von ärztlicher Seite folgende Mittheilung zu, die wir im Interesse unserer Mitbürger zu veröffentlichen nicht unterlassen wollen. In der jetzigen Zeit erkranken so vielfach Menschen an Diarrhöe und greifen dann, um dieselbe zu stillen, fast regelmäßig zu verschiedenen Tropfen, die in der Apotheke zu kaufen sind und in der Regel Opium enthalten. Nichts falscher als dieses! In solchen Fällen ist es das Beste, wenn man einen Eßlöffel Palmöl (Nuzinusöl) einnimmt und darnach eine Tasse Pfefferminzthee trinkt. Auf diese Weise wird mit der Krankheit auch gleich die Ursache derselben beseitigt.

### Gartenkalender für Monat August.

Obstgarten: Obstkerne gesammelt — nur von den reifsten Früchten. Oculiren auf's schlafende Auge fortgesetzt. Obstbäume zu kützen, von Ränberzweigen und Wurzelstöcklingen zu säubern; — düngen. Triebe der Spalierbäume zu heften.

Gemüsegarten: Erdbeer-Ausläufer zu pflanzen. Gurken und Melonen sind zur Nachreife auf Bretter zu legen. Schnitt- und Spargelsohl werden nun in nicht frisch gedüngtes und zu tief umgegrabenes Land gesät; desgl. frühe Kopfsalate, Erbsen, Zeltgewer Rübchen, Spinat, Winterrettig zu säen. Zwiebelgewächse werden aufgenommen zur Nachreife.

Blumengarten: Beginn des Einsammelns von Blumenamen. Alter Buxbaum umzulegen. Berbeeren geseht. Bewurzelte Nelkensentel werden zc. verpflanzt. Abgeblühte Stauden gereinigt. Lilien zc. getheilt. Alte Topfpflanzen bekommen frische Erde. Winter-Lack und Devloken in Töpfe gepflanzt und schattig gestellt. Rosen noch oculiren.

### Producten-Bericht.

Breslau, 3. August. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen sehr fest. Weizen, zu steigenden Preisen gut verlaufen, per 100 Kilogr. schleißiger 20,50 — 21,80 — 22,50 Mt., gelber 20,50 — 21,50 — 22,00 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, in fester Stimmung, bezahlt über per 100 Kilogr. netto 13,60 — 14,80 — 15,20 Mt., feinstes über Notiz, Gerste, gut verläufig, per 100 Kilogr. 11,70 — 12,20 Mt., weisse 12,80 — 13,80 Mt. — Hafer, preishaltend, per 100 Kilogr. 13,00 — 13,70 — 14,50 — 15,00 Mt., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,20 — 14,20 — 15,40 Mt. — Erbsen, mehr Kauf, per 100 Kilogr. 15,00 — 16,00 — 17,00 Mt., Victoria 18,50 — 19,50 — 20,50 Mt. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50 — 18,50 — 19,00 Mt. — Lupinen ohne Zufuhr, gelbe per 100 Kilogr. 13,00 — 14,00 — 15,80 Mt., blaue 12,80 — 13,80 — 14,80 Mt. — Wicken schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,80 — 14,80 — 15,50 Mt. — Desfaaten in sehr fester Stimmung. — Wintererbsen per 100 Kilogr. 23,50 — 25,25 Mt., Wintererbsen 23,25 — 25,00 — 25,50 Mt. — Rapstuchen fest, per 50 Kilogr. 7,20 — 7,50 Mt., fremde 6,50 — 7,00 Mt., per September-October 7,00 — 7,20 Mt., fremde 6,50 — 7,00 Mt., per 50 Kilogr. 8,80 — 9,00 Mt., fremder 7,80 — 8,60 Mt.

Kleesamen ohne Umsatz. Mehl, gute Kaufkraft, per 100 Kilogr. Weizen fein 31,50 bis 32,00 Mt., Roggen-Hausbuden 22,00 — 22,75 Mt., Roggenfuttermehl 10,00 — 10,75 Mt., Weizenkleie 8,50 — 9,25 Mt.

**Vermischte Nachrichten.**

— Aus dem Cabinet des Kaisers gelangte an den Bürgermeister Stoll in Rosenheim, dessen Tochterlein die Ehre hatte, Se. Majestät am 17. Juli dort zu begrüßen, ein sehr freundliches Schreiben, welchem ein Etui mit goldenem Kreuze zum Andenken für die Kleine, die ihren Gruß so prächtig gesprochen, beigelegt war. Das in mattem Golde gefertigte Kreuz ist in der Mitte mit einer außerordentlich schönen Perle geschmückt.

— [Was los ist.] Steuern endlos — Volk glaubenslos — Schule religionslos — Verwirrung heillos — Politiker tactlos — Presse gottlos — Theater schamlos — Sitten zügellos — Aufklärung hirnos — Schwindelei maßlos — Geschäft creditlos — Böbel gewissenlos — Ehrlichkeit ruhmlos — Armuth schutzlos — Jugend zuchtlos — In der Welt der Teufel los.

— Welche Aehnlichkeit hat Wien mit einem wenig sprechenden Menschen? Antwort: Beide sind einfüßig.

**Die häusliche Erziehung**

von Dr. Scheibert,

Provinzial-Schulrath a. D. und Geheimrer Regierungs-Rath. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Haus muß aber auch seinerseits diese Aufgaben in dem gedachten Sinne handhaben. Die Eltern müssen beim Anfertigen derselben Beobachter aber nicht Anleiter, Zuschauer wohl, aber nicht Helfer sein. Es ist darum

recht verkehrt und zweckwidrig, wenn sich ein Familienglied oder gar ein bestellter Helfer mit dem Schüler an den Arbeitstisch setzt, um zu wachen, zu mahnen, zu treiben, auf Fehler und Mängel und Schwächen hinzuweisen, wohl auch gar durch guten Rath Hilfe zu leisten. Das ist vom Uebel. Dabei hört das Selbst-Wollen, Selbst-Treiben, das Selbst-Arbeiten des Zöglings auf; er geht nur an Krücken und wird willenslahm. Wohl mag diesen Mißgriff der Eltern ihr Wunsch entschuldigen, daß das Kind mehr lernen, besser vor dem Lehrer bestehen, rascher im Wissen fortschreiten, seine Mitschüler überholen möchte. Das wird vielleicht erreicht, aber die Willenskraft bleibt ungeprobt und ungeübt. Das Leben weist ja nur zu viele auf, die immer eines Leithammels und Stöcktreibers bedürfen. Ein noch weiterer und tieferer Schaden erwächst hieraus, daß dabei dem Kinde der Gedanke an eigne Verpflichtung und Verantwortlichkeit schwindet. Die größte und tiefste Schädigung liegt auf dem sittlichen Gebiete. Das Kind weiß, daß der Lehrer nur sein Thun, seine Leistung haben will; daß der Lehrer jede fremde Hilfe und alle unerlaubten Hilfsmittel verboten hat; daß er den, welcher fremde Arbeit für eigene ausgiebt, als Lügner und Betrüger bestraft: das alles weiß das Kind, es weiß aber auch, wieviel Antheil an seiner Arbeit der beaufsichtigende Helfer hat. Und doch giebt er sie als die seinige vor dem Lehrer aus. So nährt und deckt das Haus die Kindesläge. Wenn das Haus Glieder hat, welche das Kind in Schulgegenständen

den üben und fördern können, so geschehe es; hat es Geld zur Bestellung von Privat-Lehrern, so werde es darangewandt, wenn man es für nöthig oder auch nur für wünschenswerth hält; aber eine Haushilfe bei den aufgegebenen Schularbeiten sei und bleibe ausgeschlossen. Selbst dann, wenn das Kind verzagend um solche Hilfe bittet, dann noch spreche der Vater, wie schwer es ihm auch antommen möge: Dir und nicht mir ist die Aufgabe gestellt; deinen Willen und dein Können und nicht meines will der Lehrer sehen.

Die rechte Hilfe des Hauses soll aber und darf dem Zöglinge nicht fehlen. Sie ist freilich mühseliger als das Antworten auf Schülerfragen. Kurze Worte mögen diese Hilfen und den Mitgang mit der Schule andeuten.

**Getreide-Preise.**

Hirschberg, 3. August 1882.

Per 100 kg. Weißer Weizen 22.50 — 21.00 — 19.60 M. Gelber Weizen 21.80 — 20.40 — 19.00 M. Roggen 15.80 — 14.00 — 13.40 M. Gerste 14.80 — 13.40 — 13.00 M. Hafer 16.80 — 16.00 — 15.80 M. Erbsen per Liter 25 Pf. Butter per 1/2 kg 1.10 — 1.05 M. Eier die Raubel 0,70 — 0,65 M.

Schönan, 2. August 1882.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 20.50 M., mittel 20.00 M., leicht 19.50 M. Roggen, schwer 15.80 M., mittel 15.30 M., leicht 14.80 M. Gerste, schwer 13.50 M., mittel 13.00 M., leicht 12.50 M. Hafer, schwer 14.80 M., mittel 14.60 M., leicht 14.40 M. 1/2 kg Butter, beste 1.10 M., geringe 1.05 M.

**Allgemeiner Anzeiger.**

In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. hat das Hochwasser in verschiedenen Ortschaften des Kreises arge Verheerungen angerichtet. Die Dorfstraßen sind vielfach zerstört, Brücken und Stege sind fortgeschwemmt und einer Menge von Häusern sind schwere Beschädigungen zugefügt worden.

Am schwersten sind die Ortschaften Agnetendorf, Saalberg, Hermsdorf, Krummhübel, Duerseifen und Erdmannsdorf betroffen worden.

Der angerichtete Schaden hat einen Umfang angenommen, daß die Kräfte der Verunglückten nicht ausreichen, denselben wieder auszubessern.

Fremde Hilfe thut daher dringend noth und ich ersuche deshalb die Magistrate, sowie die Guts- und Gemeindevorstände des Kreises, sich allerschleunigst der Sammlung milder Beiträge zu unterziehen und den Ertrag derselben nebst einem Verzeichniß der Geber recht bald an die Kreis-Communal-Casse hierselbst abzuliefern. Die genannte Kasse wird auch jeden Beitrag einzelner Geber entgegennehmen.

Hirschberg, den 22. Juli 1882.

**Der Königliche Landrath.**

Prinz Reuß.

2076

Zur Bequemlichkeit der Beitragenden ist auch in der Stadt eine Sammelstelle für die Ueberschwemmten eingerichtet und hat Herr Louis Schultz die Güte gehabt, dieselbe zu übernehmen.

Unter heutigem Dato übernimmt Herr **Reinhold Ende jun., Arnsdorf**, eine Niederlage meiner **Rachelöfen** und ist derselbe in der Lage, solche zum **Fabrikpreise** abzugeben.

**R. v. Treskow,**  
Gummersdorf.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich einem geehrten Publikum von **Arnsdorf** und **Umgegend: Rachelöfen** in feinsten Waare, in allen Farben und Mustern. Ferner **sämmtliche** zum Ofenbau erforderlichen Gegenstände, **Dach- und Mauerziegel, Tafel- roste, Kofstabe, Thüren** von Blech, Messing, Gußeisen, mit gewöhnlichem und hermetischem Verschuß, **Patent-, Falz-, Walz- und Ringplatten** mit und ohne Thüren, **Bratpfannen**, elegant gearbeitet, mit **Falz- und Fingelthüren, Ofen- töpfe, Wasserpflanzen, Rauchrohre** von Eisenblech und Thon, zu sehr **billigen Preisen.**

Schachtungsvoll

**Reinhold Ende jun.,**

Arnsdorf.

2174

Ich halte **Sprechstunde** täglich **Vormittags von 8 bis 10 Uhr,** **Nachmittags von 2 bis 3 Uhr.**

**Dr. Hantzsch,** prakt. Arzt,  
Burgstraße. 2171  
Specialität: Kinder- und Hautkrankheiten.

**Schwarze Schürzen**  
in **Cachemir** und **Alpaca**, einfach und elegant, angekommen; **Rüschen, Spitzen, spanische Blonden** empfehle zu billigen Preisen.

**Anna Ratey,**  
Promenade 9.  
2175

**Gutsdorfer Melis**  
in großen Broden von ca. 20 Pfd., à 46 Pf. per Pfd., empfiehlt als beachtenswerth  
2120 **Paul Spehr.**

**Studenten- und Commerz- Pfeifen,** wie alle einzelnen Pfeifentheile empfiehlt in größter Auswahl  
2170 **Emil Jaeger.**

**Ein Stehpult** 2165  
preiswerth zu verkaufen bei **G. Reidinger.**

Ein größeres Quantum gut gereinigten, keimfähigen  
2093

**Winter-Roggen**  
vorjähriger Erndte verkauft das Dominium **Schreibendorf** Kreis Landeshut.

Den geehrten Damen von Hirschberg und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mein **Putz-Geschäft** (vorm. F. Schliebener) mit heutigem Tage an Fräulein **Anna Steger** abtrete. Zudem ich für das mir geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte solches auch auf meine Nachfolgerin übergehen zu lassen.

**Emma Berndt.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige, bitte ich, das meiner Vorgängerin geschenkte Vertrauen auch mir zu Theil werden zu lassen, indem ich stets bemüht sein werde, dasselbe durch prompte und reelle Bedienung zu rechtfertigen.

Gleichzeitig beabsichtige ich mit dem bisherigen Putz-Geschäft ein **Atelier** und **Lehrschule für Damenschneiderei** zu verbinden, für welches Unternehmen ich um geneigte Unterstützung bitte.

Schachtungsvoll

Hirschberg, im August 1882.  
2169

**Anna Steger,**  
vorm. F. Schliebener.

**Die Wein-Handlung**

en gros und en détail

**Louis Schultz, Hirschberg i. Schl.**

empfehle ihr reichhaltiges Lager garantiert reiner Weine und Spirituosen, als:

Bordeaux	von 1,10 Mk. bis 6,— Mk. pro Flasche
Pfälzer und Rheingauer Weine	= 1,10 = = 12,— = =
Ober- und Nieder-Ungar-Weine	= 1,50 = = 7,50 = =
Mosel	= 1,— = = 7,— = =
Sherry	= 2,— = = 4,— = =
Malaga	= 2,50 = = 4,— = =
Madeira	= 2,— = = 4,— = =
Marsala	= 2,— = = 3,— = =
Lagrime Christi	= 1,75 = = 2,— = =
Capwein	= 2,50 = = 3,— = =
Rum	= 1,50 = = 3,— = =
Arac	= 2,50 = = 3,— = =
Cognac	= 2,50 = = 6,50 = =

Proben stehen gratis zu Diensten.

P

**Zwei elegante Landauer,**  
ein einpänniger offener Wagen,  
ein leichter, zweispänniger Fenster-  
wagen und eine einpännige Auf-  
satzkaise stehen zum Verkauf bei  
**M. Ende,** Stellmachermeister, Hirschdorf.

Des Königl. Bair. Hoflieferanten **C. D. Wunderlich** feinste

**Veilchenseife,**

ausgezeichnet durch Wohlriechen und nachhaltigen Wohlgeruch, zugleich beste Kastseife, da sie das Messer nicht angreift und guten Schaum giebt. Allein-Verkauf à 50 Pf. bei Herrn **Victor Müller,** vorm. A. P. Menzel. 2105

Ein halbes Preuß. Viertel-Loos zur bevorstehenden Hauptziehung zu verkaufen. Adresse unter L. 93, Exped. dieses Blattes erbeten.

**Einem Fortschleherling**

von christlichen Eltern, mit genügender Schulbildung, sucht zum 1. October c.

**Schulz,** Revierförster,  
2060 **Sohlenleibenthal.**

**Gesucht** 2173

zum baldigen Antritt ein ordentliches, in aller häuslichen Arbeit erfahrenes und für die Küche brauchbares Mädchen. Zu melden mit Buch in Mittel-Zillerthal bei Frau **Bertha Exner.**

**Eine Wohnung** von 3 Stuben, Küche und Beigelaß zum 1. October zu vermieten **Gerichtsgasse 2.**

**KEIN ZAHNWEH MEHRI**  
bei Anwendung des  
**ZAHN-ELIXIRS**  
der Ehrwürdigen  
**BENEDIKTINER MOENCHE**  
der ABTEI von SOULAC (Gironde)  
**Prior, Dom MAGUELONNE**  
zwei Goldene Medaillen auf der Ausstellung  
von Brüssel 1880, die beiden höchsten Belohnungen  
ERFUNDEN 1373 Pierre BOURSAUD  
Preis des Flacons: 2, 4, 8 Marks.  
Pulver: 1 1/4, 2 Mark. — Past: 2 Mark.  
General-Agent: Seguin, 3 r. Augustin, Bordeaux

Zu haben in **Ernst Wecker's** Seifen-Niederlage, Butterlaube 30 in Hirschberg, sowie bei allen Coiffeurs und Parfümerien Deutschlands und des Auslandes. 1851